

# Die Mädchen aus Viterbo

Nach einem Hörspiel von Günter Eich

## Die Rollen:

Gabriele Sarah Goldschmidt  
Großvater Goldschmidt  
Frau Winter – die Wirtin

Pietro Bottari – der Lehrer

Antonia  
Lucia  
Lena  
Bianca  
Margarita  
Christina } – die Schülerinnen

## 1. Szene

Gabriele: Wach auf ! Wach auf !  
Großvater: (erwachend) Ja? Gabriele?  
Gabriele: (flüsternd) Schritte auf der Treppe.  
Großvater: Schritte? (horchend) Nein. Nichts. Es gehen viele Leute hinauf und hinunter. Nicht für uns.  
Gabriele: Ich dachte es mir.  
Großvater: Und hast mich trotzdem geweckt?  
Gabriele: Es ist besser, wenn man wach ist. Deine Worte, Großvater.  
Großvater: (mehr zu sich selbst) Als ich die Augen öffnete, dachte ich einen Augenblick, ich sei woanders.  
Gabriele: Diese Eintönigkeit in unserem selbstgewählten Gefängnis solltest du kennen.  
Großvater: (Pause) Ach Gabriele!  
Gabriele: (Ihn nachäffend) Ach, Gabriele!  
Großvater: (Pause) Als ich aufwachte ....  
Gabriele: (ärgerlich unterbrechend) ...Warst du woanders. Sagtest du schon. Wahrscheinlich dort, wo wir wirklich sind.  
Großvater: Wirklich sind wir leider hier. Berlin, Prinzregentenstraße.  
Gabriele: Oktober 1943. Alles sehr unwahrscheinlich.  
Großvater: Was?  
Gabriele: Die Adresse, das Datum, die Streifen an der Tapete. Ich glaube nicht daran.  
Großvater: Einen Augenblick ging es mir wie dir.  
Gabriele: Aus du aufwachtest. Aber ich, ich glaube es nie! Hier ist alles falsch. Wenn ich zum Fenster hinaussehe, denke ich, es regnet. Du sagst, es sei die graue Wand des Nachbarhauses.  
Großvater: Was sollte ich denn sagen?  
Gabriele: Na, ein schlechter Traum, sag es doch! Ein siebzigjähriger Mann und seine Enkelin, die sich verstecken müssen. Drei Jahre in der Wohnung einer edelmütigen Vermieterin. Können nicht auf die Straße – alles Geheimnisse der alten Mamsell. Zu schlecht erfunden, als dass es eine Sekunde wahr sein könnte, sag es doch!  
Großvater: Ach, Gabriele!  
Gabriele: (den Tränen nahe) Ich halte es nicht mehr aus!  
(fast sich) Und als du aufwachtest?

Großvater: Ich erkannte dich nicht. Ich dachte du wärest ein Mädchen das Antonia heißt.  
Gabriele: Antonia?  
Großvater: Und ich war dein Lehrer. Ich erinnere mich sogar an meinen Namen Pietro Bottari. Wir waren alle aus Viterbo. Eine Mädchenschulklasse. Wir hatten einen Ausflug gemacht – nach Rom. Wir waren in den Katakomben und fanden den Ausgang nicht.

Gabriele: (nachdenklich) Woher weiß ich das alles schon?  
Großvater: Ich kann es dir sagen.  
Gabriele: Die Wirklichkeit, nicht wahr?  
Großvater: Die illustrierte Zeitung, mein Kind. Eine von den alten Nummern, die Frau Winter uns gab. Ein Bericht über die Katakomben, Erinnerst du dich?

Gabriele: (den Tränen nahe) Ich will mich nicht erinnern.  
Großvater: Es wurde von einer Schulklasse berichtet, die sich in den Gängen verirrt hatte. Fändest du das besser als hier?

Gabriele: Ich fände es besser!  
Großvater: Ja, natürlich.  
Gabriele: Erinnerungen aus einer Illustrierten! Ist das alles?  
Großvater: Nein, nicht alles. Denn zugleich waren wir aus Berlin, aus diesem Haus, aus dieser Wohnung.

Gabriele: Die Katakomben? Berlin?  
Großvater: Wir hatten Berlin verlassen und näherten uns der Grenze.  
Gabriele: Ach, von Hirschfelds geträumt.  
Großvater: Wir waren an der Grenze.  
Gabriele: Wir, o ja!  
Großvater: Und schrieben eine Postkarte an ein Mädchen namens Gabriele.  
Gabriele: Gabriele Sarah Goldschmidt.  
Großvater: Und an ihren Großvater, es sei alles gut gegangen.  
Gabriele: Die verabredete Karte von Hirschfelds. – Sie müsste übrigens schon längst hier sein. Ich vermute, Frau Winter hat sie im Handtäschchen.

Großvater: Dann aber – dann war etwas, was ich nicht mehr genau weiß.  
Gabriele: Du hast im Schlaf geschrien.  
Großvater: Ich glaubte, dass man uns in den Katakomben suchte.  
Gabriele: Oder in Berlin, oder an der Grenze?  
Großvater: Man fand uns. Ich weiß nicht, war es gut oder schlecht, dass man uns fand.  
Gabriele: Aber du hast geschrien.  
Großvater: Es muss etwas Schlimmes geschehen sein.  
Gabriele: Ist es nicht schon das Schlimmste, wenn man gefunden wird?  
Großvater: Was war's Ich erinnere mich nicht. Nur der bittere Nachgeschmack ist geblieben. (Sirenen – Fliegeralarm)

Großvater: Der 3. Alarm heute.  
Gabriele: Aller guten Dinge sind drei. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Es passt alles. Besonders für uns, wenn wir am Tage schlafen und nachts wach sind. Ich sehe jetzt nach, ob die Wassereimer voll sind. (sie geht hinaus)

Großvater: Ein paar Sekunden allein sein. Zum Beispiel überlegen, ob man eine Krawatte nehmen soll oder nicht. Braucht man eine Krawatte, wenn man gleich abgeholt wird? Vielleicht doch, vielleicht ist sie wichtig.  
Darüber müsste man nachdenken, allein und eilig. Denn heute wird es sein. Heute.

Gabriele: (kommt zurück) Alles in Ordnung. (es klopft)  
Von einem kleinen Besuch abgesehen. (es klopft noch einmal)

Großvater: (flüsternd) Der Luftschutzwart. Ich erkenne sein Klopfen. Er vermisst Frau Winter. – Hörst du, er geht wieder.

Gabriele: Aber bei jedem Klingeln reizt es mich, die Tür zu öffnen. Wirklich, Großvater, sehen und gesehen werden, das möchte ich. Ein für allemal.

Großvater: Du weißt, was das bedeutet?!

Großvater: (schon während der letzten Worte Motorengeräusche, Bombenabwürfe)  
Sprengbomben.

Gabriele: Frau Hirschfeld sagte, sie würde wahnsinnig werden, wenn sie noch einen Angriff in dieser Wohnung mitmachen müsste. Eine freundliche Verabschiedung von uns.  
Großvater: Frau Hirschfeld ist sehr nervös.  
Gabriele: Und ich hätte Lust, wahnsinnig zu werden – Träumtest du nicht, man hätte sie gefunden?  
Großvater: Die Mädchen aus Viterbo.  
Gabriele: Eine Schulklasse, nicht wahr? Vielleicht Mädchen in meinem Alter.  
Großvater: Wie wird ihnen wohl jetzt zumute sein?

## 2. Szene

Bottari: Wir brauchen kein Licht. Sparen wir die Kerzen. Blase sie aus Bianca.  
Bianca: Reicht sie nicht, bis man uns findet?  
Bottari: Natürlich würde sie reichen. Man sucht uns schon.  
Lena: Vielleicht dauert es ziemlich lange.  
Bottari: Für euch wäre das weniger schlimm als für mich. Ich bin der Verantwortliche.  
Lucia: Ich werde meinen Eltern sagen, dass sie nichts dafür können.  
Bianca: Ich auch.  
Christina: Wir alle.  
Bottari: Sie werden sagen, ich hätte mit euch nicht in die Katakomben gehen sollen.  
Antonia: Warum reden wir darüber? Es ist nichts besonderes passiert. Wir haben uns verlaufen und kommen mit ein paar Stunden Verspätung nach Hause.  
Das ist alles.  
Lena: Antonia hat recht.  
Christina: Ja, sie hat recht.  
Lucia: Antonia?  
Antonia: Ja.  
Lucia: Ich habe Angst.  
Antonia: Unsinn. Du brauchst keine Angst zu haben.  
Lucia: Wenn sie uns aber nicht finden?  
Antonia: Natürlich finden sie uns!  
Bottari: Wer flüstert denn da immer? Seid doch still damit wir hören, wenn sie uns rufen.  
Lena: Ich habe Hunger. Ich esse jetzt mein letztes Brot auf.  
Bianca: Sollten wir nicht doch lieber weitergehen?  
Antonia: Überlass das Herrn Bottari.  
Christina: (beginnt zu schluchzen)  
Bottari: Was ist denn? Was soll das?  
Lena: (kichernd) Hast du Hunger und nichts mehr zu essen?  
Christina: Ich habe keinen Hunger.  
Bottari: Was dann?  
Christina: Wenn sie uns nun aber nicht finden?  
Bottari: So etwas dummes! Redet nicht so dummes Zeug.  
Antonia: Essen wir. Und dann legen wir uns schlafen.

## 3. Szene

(Entwarnungssirene)

Gabriele: (abschließend) So.  
Großvater: Entwarnung.  
Gabriele: Alles hat ein Ende, nur ...  
Großvater: Hör auf!  
Gabriele: Oder gefällt dir das besser: Was nicht ist, kann noch werden.  
Wo bleibt eigentlich Frau Winter?  
Großvater: Durch den Alarm aufgehoben.

- Gabriele: Sie hätte schon vor dem Alarm kommen können.  
Wozu gibt es Uhren, die sechs schlagen? Keine Krume Brot im Kasten.  
Ich hab den Verdacht, sie trödeln absichtlich.
- Großvater: Sie tut alles für uns.
- Gabriele: Bisher haben wir dafür bezahlt.
- Großvater: Bezahlt? Und die Gefahr, in die sie sich begibt? Wie viel rechnest du dafür?
- Gabriele: Und während man das sagt, müsste man die Augen verdrehen und in die Knie sinken. Ach, ich hasse sie dafür. Und nicht nur Frau Winter. (beide schrecken auf)
- Großvater: Still!
- Gabriele: Schritte auf der Treppe.
- Großvater: Das könnte Frau Winter sein. (sie horchen angespannt, bis sie sich sicher sind)
- Gabriele: Vielleicht hat sie Fisch mitgebracht. Kabeljau könnte mich trösten.
- Frau Winter: (kommt herein) Ah, ihr seid da.
- Großvater: (lachend) Das klingt, als verwundere sie das.
- Frau Winter: Nein, es war nur so dahingesagt. Man spricht so viel Unsinn.
- Gabriele: Wir wären gern woanders.
- Großvater: Sie dürfen Gabriele nicht missverstehen.
- Gabriele: Es war nicht so gemeint. Wir sind ihnen dankbar, und so weiter.
- Frau Winter: (freundlich) Kurzum: Es ist nichts besonderes vorgefallen.
- Gabriele: Drei Angriffe, zweimal Klingeln. Wir verstehen uns.
- Frau Winter: Ich mache jetzt das Abendbrot. Es gibt Kabeljau
- Gabriele: Und, was sagst du jetzt, Großvater?  
Meine Vorahnungen sind besser als deine.
- Großvater: Schmackhafter.
- Frau Winter: (im Hinausgehen) Hier, die Karte von Hirschfelds.
- Gabriele: Gib sie mir Großvater!
- Großvater: (liest) Herzliche Grüße von der Reise senden Richard und Klara. Es geht uns gut.
- Gabriele: Richard und Klara (Lacht)
- Großvater: Die verabredeten Worte.
- Gabriele: Und dazu noch eine hübsche kleine Ansicht. Ganz unverabredet.  
Singen mit dem Blick auf den Hohentwiel
- Großvater: Bis Singen sind sie also gekommen.
- Gabriele: Kennst du Singen? Ein sehr unwahrscheinlicher Name.  
Und Hohentwiel mit t, w – das gibt es nicht.
- Großvater: Unterdessen müssen sie hinüber sein. Wenn wir es nur erfahren könnten!  
(nachdenklich) Weshalb freute sich Frau Winter nicht über die Karte.
- Gabriele: Freute sie sich nicht?
- Großvater: Es kam mir so vor. Sie gab sie uns erst zuletzt. Und ohne ein Wort dazu.
- Gabriele: Ist es nicht gleichgültig, ob sich Frau Winter freut?  
Wir freuen uns. Alles geht gut. Die Mädchen aus Viterbo werden gefunden.
- Großvater: Sie wurden nicht gefunden.
- Gabriele: So?
- Großvater: Sie kamen nie wieder ans Licht.
- Gabriele: (nach kurzem Zögern) Ich glaube nicht daran, dass man sich in den Katakomben verirren kann. Eine Erfindung für die Leser von Illustrierten.  
Nein, Großvater, alles endet so gut, wie bei uns.
- Großvater: Bei uns?
- Gabriele: Ein Glückstag erster Ordnung.
- Großvater: Vor allem der Kabeljau
- Gabriele: Spotte nicht.
- Großvater: Dann die Karte, über die sich Frau Winter nicht freut.
- Gabriele: Wie ich schon sagte: Ich freue mich.  
Und ich traute mir zu, die Mädchen aus Viterbo zu retten.  
Heute habe ich die Macht und das Recht!
- Großvater: Dann nütze es, Gabriele! – Man sucht sie also?
- Gabriele: Man sucht sie. Hör zu!

#### 4. Szene

Lena: Wie lange sind wir jetzt hier?  
Bianca: Ich schätze, es sind 5 Tage.  
Margarita: Sechs.  
Christina: Oder vier.  
Bottari: Wenn Tag und Nacht gleich sind, irrt man sich leicht.  
Man verliert das Gefühl für die Zeit.  
Lena: Und sonst auch. (leise und gehässig) Besonders Lehrer.  
Bottari: Ich sagte, man verliert das Gefühl für die Zeit.  
Ich glaube, wir sind höchstens drei Tage hier.  
Margarita: Wenn man sich so leicht irrt, können es auch acht sein.  
Christina: Wenn man Licht hätte ...  
Antonia: Dann wüssten wir es auch nicht.  
Christina: Man könnte Karten spielen.  
Antonia: Wenn man Karten hätte.  
Lucia: Wie lange braucht man, um zu verhungern?  
Bianca: Der Weltrekord im Hungern steht bei 45 Tagen, glaube ich.  
Christina: Dann haben wir immer noch Zeit.  
Bottari: Redet nicht so infam. Sprecht von etwas anderem!  
Lena: Ich kann leider nichts anderes mehr denken. Rote Tomaten, Spagetti, Parmesan.  
Ich kann Parmesan sonst nicht ausstehen.  
Christina: Maiskuchen und Kaffee!  
Antonia: Es ist gleichgültig, wie lange wir hier sind. Und jeder Tag bringt uns näher an die Befreiung.  
Margarita: Das glaube ich nicht mehr.  
Lucia: Was sagst du da, Margarita, schäm dich!  
Margarita: Ich glaube es nicht mehr.  
Christina: Ich auch nicht.  
Antonia: Ich, ich glaube daran.  
Lucia: Ich auch!  
Antonia: Nur wir beide, Lucia.  
Margarita: Warum sagen sie nichts, Herr Bottari?  
Bottari: Weil ich horchen muss, und weil es so schwer ist bei euerm dummen Geschwätz!  
Antonia: Worauf horchen sie?  
Lena: Sie hören immer etwas, was nicht ist.  
Bianca: Herr Bottari sagte schon: Wenn Tag und Nacht gleich sind, irrt man sich leicht.  
(Kichern)  
Bottari: Still !!  
(Stille) Es war mir als rief mich meine Frau. Hört ihr nichts?  
Lena: Nein, ich höre nichts - so lieb es mir auch wäre.  
Bianca: Nichts.  
Lucia: Aber ich höre es! (Unruhe)  
Bottari: Jemand da?  
(der Ferne hört man Hallo-Rufe)  
Bianca: Hallo! Hier sind wir.  
Lena: Hoffentlich bringen sie zu Essen mit.  
Antonia: Sie haben uns gefunden !! (sie laufen ihnen entgegen)

#### 5. Szene

Großvater: Gerettet.  
Gabriele: Ja.  
Großvater: Das hört man gern.  
Gabriele: Was meinst du, Großvater?  
Großvater: Und von wem gerettet?

Gabriele: War es nicht ganz einfach?  
Großvater: Von dir Gabriele.  
Gabriele: Da ich die Geschichte erfunden habe. (unsicher)  
Großvater: Erfunden, ja. Und gut! So dass den Trick darüber kaum einer bemerkt.  
Nein, so ist sie falsch deine Geschichte.  
Gabriele: Ich lasse sie, wie sie ist.  
Großvater: Mir ist, als müsstest du sie noch einmal erzählen.  
(Frau Winter kommt mit Tablett und Essen)  
Frau Winter: So, das Essen.  
Gabriele: (während der Tisch gedeckt wird) Fisch!  
Frau Winter: Mit Kartoffeln und Petersiliensoße.  
Großvater: Ein besonderer Tag.  
Frau Winter: Lieber kein besonderer Tag.  
Gabriele: Dann eben ein Tag, wie jeder andere. Guten Appetit! (sie beginnt.)  
Frau Winter: Wenn ich ihn nur hätte.  
Großvater: Auch sie nicht.  
Gabriele: (mit vollem Mund) Keine Sorge, ich hab ihn.  
(sie essen alle drei)  
Gabriele: Frau Winter, stehen Bäume in ihrer Straße?  
Frau Winter: Ja, Platanen, glaube ich.  
Gabriele: Und jetzt ist Herbst, nicht wahr?  
Großvater: Der 5. oder 6. Oktober.  
Frau Winter: Der Siebente.  
Gabriele: Herbst.  
Großvater: Das schein nun klar.  
Gabriele: Und der Herbst ergibt bei den Platanen?  
Großvater: Gelbe Blätter.  
Frau Winter: Ja, die Blätter sind jetzt gelb. Das ist das Hübscheste an der Straße.  
Gabriele: Wirklich, sind sie jetzt gelb?  
Frau Winter: Ich versichere es dir.  
Gabriele: Die Blätter gelb, und was dann?  
Frau Winter: Nun sie fallen ab.  
Gabriele: Fallen sie ab?  
Frau Winter: Jetzt noch nicht, oder nur einzelne. Aber bald fallen sie alle ab.  
Gabriele: Sie sagen das nicht etwa um mich zu beruhigen?  
Frau Winter: Was wäre Beruhigendes daran?  
Gabriele: Es ist sicher, dass die Blätter gelb werden und abfallen?  
Es ergibt sich, es geschieht jedes Jahr?  
Großvater: Kann man sagen.  
Frau Winter: Hast du daran gezweifelt?  
Gabriele: Ich wusste nicht mehr, ob es wirklich so ist, oder ob ich es mir ausgedacht hatte.  
Ich weiß es bei vielen Dingen nicht mehr, aber ich fürchte mich zu fragen. Bomben  
und Gefängnisse, die gibt es wirklich. Aber Bäume? Oder ein Tier, das Maulwurf  
heißt, in der Erde lebt und fast blind ist? Oder ein Land, das Schweiz genannt  
wird? Ich könnte mir denken, das sind alles Fantasien.  
(Frau Winter legt die Gabel auf den Teller)  
Frau Winter: Den Maulwurf gibt es übrigens und die Schweiz auch.  
Gabriele: Erzählen sie noch etwas!  
Frau Winter: Es ist alles nichts Gutes.  
Gabriele: Die Karte, Frau Winter, Singen mit dem Hohentwiel.  
Frau Winter: Ja, ich habe sie gesehen.  
Gabriele: Wir freuen uns, dass es Hirschfelds geglückt ist.  
Frau Winter: Fertig, Gabriele?  
Gabriele: Ja, und sie, Frau Winter?  
Frau Winter: Ich wasche jetzt ab.  
Gabriele: Freuen sie sich nicht?

Frau Winter: Freuen?  
Gabriele: Ja!  
Frau Winter: Ich freue mich nicht. (Schweigen)  
Ich habe jemanden gesprochen, der Hirschfelds gesehen hat.  
Gabriele: In Singen?  
Frau Winter: In Berlin.  
Gabriele: Berlin?  
Frau Winter: Polizeigefängnis Moabit.  
Gabriele: Und die Karte?  
Großvater: Bedeutet - bedeutet nichts. Sie sind nicht hinübergekommen. (Schweigen)  
Frau Winter: Still!  
Gabriele: Schritte, nichts Besonders. Sie gehen vorbei. (Frau Winter seufzt)  
Großvater: Ich habe geträumt, ich wollte über die Grenze.  
Gabriele: Du warst der Lehrer mit den Mädchen aus Viterbo? Man fand sie.  
Großvater: Man fand uns und ich schrie im Schlaf.  
Obwohl man uns fand – oder weil man uns fand? Gabriele –  
Gabriele: Was?  
Großvater: Ich weiß es jetzt.  
Gabriele: Was weißt du?  
Großvater: Man fragte uns, wo wir gewesen seien. Und ich sagte unsere Adresse.  
Gabriele: Unsere Adresse?  
Großvater: Ohne nachzudenken. Aber dann viel es mir ein, und ich schrie vor Schmerz darüber, dass ich es verraten hatte.  
Gabriele: Unsere Adresse.  
Großvater: Vielleicht war es ein Irrtum und es waren gar nicht Hirschfelds.  
Frau Winter: Vielleicht.  
Großvater: Und vielleicht werden sie nicht nach der Adresse gefragt.  
Frau Winter: Ja das ist möglich.  
Großvater: Und wenn sie gefragt werden: Vielleicht sagen sie eine andere.  
Frau Winter: Ja, bestimmt.  
Gabriele: Soviel vielleicht, soviel Möglichkeiten. (Pause)  
Und sie glauben an keine. (Pause)  
Großvater: Wir müssen fort. Aber wo gibt es ein anderes Versteck? Wir wissen niemand.  
Frau Winter: Ich weiß auch noch niemand.  
Gabriele: Noch – hat Frau Winter gesagt. Ich habe sie immer für einen Erzengel gehalten.  
Frau Winter: (etwas abwesend) Bei mir handelt es sich nur um den ruhigen Schlaf für den Rest meines Lebens. Und ich weiß nicht, ob ich etwas erreiche.  
Um acht Uhr – wie spät ist es?  
Großvater: Halb.  
Frau Winter: Ich gehe jetzt. Um acht ist Frau Kallmorgen zu Hause.  
Gabriele: Kallmorgen heißt sie.  
Frau Winter: Zwischen 10 und 11 bin ich zurück.  
Großvater: Und sehen nach, ob wir noch da sind.  
Frau Winter: Ich glaube nicht, dass es vor Mitternacht pass...  
Großvater: (unterbricht sie) Was weiß man.  
Frau Winter: Wie immer: Sie rühren sich nicht. Aber machen sie sich bereit. Kein Gepäck.  
Nur den Mantel, eine Tasche.  
Großvater: Ist es hell?  
Frau Winter: Mäßig. Abnehmender Mond, letztes Viertel.  
Gabriele: Herrlich! Ein Spaziergang bei Nacht.  
Frau Winter: Etwa 20 Minuten zu Fuß.  
Gabriele: So wenig?  
Frau Winter: Und das Wenige nicht sicher. – Vielleicht tut es Frau Kallmorgen nicht.  
Und jemand anderes kommt mir nicht in den Sinn.  
Ihr müsst nachdenken, wie wir uns sonst noch helfen könnten.  
Ich denke auch nach auf dem Hinweg.

Großvater: Und vielleicht auch auf dem Rückweg.  
Frau Winter: (geht ab)  
Gabriele: Kallmorgen – klingt nicht schlecht; sogar verheißungsvoll.  
Großvater: Nicht vor Mitternacht.  
Gabriele: Dabei fing er gut an, der Tag.  
Großvater: Fing er gut an?  
Gabriele: Ich dachte es heute morgen. Einer von den Tagen, denen man zuvorkommt, verstehst du, Großvater?  
Großvater: Lass uns zuvor bleiben.  
Gabriele: Müssten wir denn nicht gehen? Leise die Korridortür aufmachen, die Schuhe in die Hand nehmen und Abwasch und Illustrierte hinter uns lassen?  
Großvater: Wohin?  
Gabriele: Wie wäre es mit dem Landwehrkanal?  
Großvater: Der bleibt uns immer noch.  
Gabriele: Sag du etwas!  
Großvater: Vielleicht unsere Geschichte?  
Gabriele: Geschichten erzählen! Vor einer Stunde war's noch zu verstehen, aber jetzt?  
Großvater: (zögernd) Eigentlich nur jetzt.  
Gabriele: Die Mädchen sind gefunden worden, was weiter.  
Großvater: Wir sprachen schon über den Rechenfehler.  
Gabriele: Sie werden also nicht gefunden. Auch gut.

## 6. Szene

Margarita: Es wäre besser, Herr Bottari, wenn wir nicht alle zusammenblieben, sondern uns verteilen.  
Bottari: Es ist eins so gut wie das andere und eins so schlecht wie das andere.  
Bianca: Vielleicht findet man dann wenigstens einige.  
Bottari: Du kannst auch sagen: Vielleicht werden dann einige nicht gefunden.  
Christina: Sollten wir nicht wenigstens rufen? Haaal.....  
Bottari: Lass das Rufen. Die Kehle wird dir nur trocken.  
Lucia: Und der Durst wird größer.  
Lena: Überlass alles Herrn Bottari, Margarita.  
Margarita: Wenn es nach ihm ginge, bleiben wir hier, bis wir verhungert sind.  
Bottari: Wir bleiben hier, um Kraft zu sparen und es so also länger auszuhalten, bis wir gefunden werden.  
Margarita: Danke, ich will es nicht länger aushalten. Ich will eher gefunden werden! Ich gehe! Wer geht mit?!

Christina: Ich halte es hier nicht länger aus! Ich komme mit!  
Margarita: Wir gehen alle!  
Bianca: Lass doch Herrn Bottari entscheiden.  
Lena: Ja, überlass doch alles Herrn Bottari.  
Lucia: Ich bleibe hier.  
Antonia: Ich auch.  
Lena: Was sagen sie Herr Bottari? (Stille)  
Bottari: Ich habe gesagt, was ich zu sagen habe. Ich halte es für klüger, wenn wir hier bleiben.

Margarita: Sie wissen genauso wenig wie wir, was richtig ist, Herr Bottari. - Kommt!  
(Christina folgt Margarita)  
Bianca: (schreit hinterher) Margarita, Christina!  
Lena: Lass sie Bianca.  
Bianca: Wenn wir nach Hause kommen, und Margarita und Christina sind nicht dabei, Herr Bottari, das ist furchtbar!!  
Antonia: Wenn wir nach Hause kommen.  
Bianca: Hört ihr sie noch?  
Lena: Ich höre nichts mehr. – Stille –

Bianca: Sie hätten es nicht zulassen dürfen, Herr Bottari!  
Bottari: So, meinst du?  
Antonia: Herr Bottari hat es aber zugelassen.  
Bianca: Ja, und das verstehe ich eben nicht.  
Antonia: Ich verstehe es.  
Bottari: (hart) Sei still Antonia!!  
Bianca: Wie meint ihr das?  
Lena: Ja, wie meint ihr das, Hä?  
Lucia: Antonia, du hast etwas Schlimmes gesagt.  
Antonia: Entschuldige, Lucia, ich habe nichts gesagt.  
Lucia: Du hast dies gemeint: Herr Bottari hat es zugelassen, weil es gleichgültig ist, ob er es zulässt oder nicht, weil es gleichgültig ist, ob wir hier sind oder woanders. Weil wir überall verloren sind.  
Lena: Was redest du da, Lucia? Wieso sind wir verloren?  
Die Rettungskolonnen sind unterwegs.  
Bianca: Du meinst also, Lucia, Herr Bottari habe uns aufgegeben?  
Herr Bottari, sagen sie etwas!  
Bottari: Ich habe uns nicht aufgegeben.  
Bianca: Herr Bottari. Ich habe gedacht, wenn sie da sind, kann nichts geschehen, aber sie wissen ja ebenso wenig wie wir, obwohl wir doch Kinder sind! Sie sind ebenso hilflos wie wir!!  
Bottari: Das ist wahr.  
Bianca: Es ist vielleicht dumm, dass ich das geglaubt habe. Aber ich habe ihnen grenzenlos vertraut, und jetzt ...  
Bottari: Jetzt siehst du, dass ich auch nicht mehr weiß.  
Lena: Ich wäre nicht mit ihnen hier heruntergegangen! Sie sind es, der uns in die Irre geführt hat. Sie sind schuld !!  
Bianca: Es ist mir gleichgültig, wer daran schuld ist. Aber ich will nicht verhungern. Ich gehe, und wenn ich auf allen Vieren kriechen müsste. Ich will fort. Ich will hinaus, ich will Licht sehen, ich will nach Viterbo. Ich will gerettet werden! (rennt ab)  
Lena: Ich gehe auch. Das ist allemal besser als dieses beschissene Warten! (geht ab)  
Antonia: Bianka! Lena! (lange Pause)  
Bottari: Wer ist noch da?  
Antonia: Ich, Antonia.  
Lucia: Ich, Lucia.  
Antonia: Sie sind unser Lehrer, Herr Bottari. Lehren sie uns etwas, was wir jetzt brauchen!  
Bottari: Wir brauchen Gleichgültigkeit! Aber ich muss sie euch nicht erst lehren, sie wird sich nach einiger Zeit von selbst einstellen. –

## 7. Szene

Großvater: Gleichgültigkeit! Das ist also das Ziel, Gabriele?!  
Gabriele: Weil es nichts besseres gibt! Wie könnte man es anders ertragen?  
Großvater: Ich verlange etwas anderes von dir, Gabriele!  
Gabriele: Das ist kein Spiel mehr, Großvater!  
Großvater: Nein, das ist kein Spiel. Aber war es je eines?  
Gabriele: Du bist grausam zu mir! Denke daran, wie jung ich bin!  
Großvater: Du hast nicht so viel Zeit alt zu werden, wie andere.  
Gabriele: Großvater!!  
Großvater: Nicht in die Tränen ausweichen. Ich fordere etwas von dir, Gabriele! Geh noch einmal in die Katakomben zurück. Sieh zu, dass er dich findet, bevor sie dich finden.  
Gabriele: Du verlangst etwas von mir, was ich nicht weiß, was ich nicht verstehe!  
Du verlangst von mir mehr, als ich bin!!  
Großvater: Genau das ist es!

Gabriele: (schreiend) Großvater, - nein, ich habe das Gefühl, als dürfte ich dich nicht mehr so nennen. Es kommt mir vor, als wärst du ein ganz anderer!

Großvater: Weiß man das? – Vielleicht bin ich dabei, der zu werden, der ich eigentlich sein sollte! Das ist unser Glück, Gabriele, dass wir diese Möglichkeit haben!! – Still!!

Gabriele: Schritte auf der Treppe!

Großvater: Stiefel.

Gabriele: Sind sie es? (Gabriele schreit auf, als es klingelt)

Großvater: Geh in die Katakomben, Gabriele! (es klingelt Sturm)  
Was sagt Antonia?

Antonia: Wer ruft mich? Es war wie ein Signal!

Lucia: Ich habe nichts gehört.

Bottari: Es ruft niemand.

Antonia: Nein, es war ein Signal, das ich nur selber hören konnte.

Lucia: Rettung?

Antonia: Ja, Rettung! Keine Seile, keine Leitern, keine Laternen, kein Brot, nur Rettung!

Lucia: Nichts also.

Antonia: Alles Lucia.

Lucia: Schlaf! Das Beste ist, wir dämmern langsam hinüber.

Antonia: Ich möchte wach bleiben.  
Jetzt, wo ich anfangen zu leben, Lucia, möchte ich wach bleiben.

Bottari: Du fängst an zu leben?

Antonia: Ich fange an! Etwas rief mich und ich bin aufgewacht.  
Sagten sie nicht, Herr Bottari, es käme darauf an, gleichgültig zu sein?!

Bottari: Ja, das sagte ich.

Antonia: Es ist falsch, weil es zu wenig ist. Wir brauchen etwas anderes!!  
Wissen sie es nicht, Herr Bottari?

Bottari: Nein.

Antonia: Ich kann es nicht erklären. Es ist – wie ein ferner Stern.

Lucia: Hunger und Durst werden uns wahnsinnig machen, das ist alles.

Antonia: Das ist nicht alles. Es war dieser Augenblick eben da. Und es kommt mir vor, als liefe in meinem Leben alles darauf zu.

Lucia: Auf diesen Augenblick?

Antonia: Ja, auf diesen Augenblick, wo ich mit allem einverstanden war.

Lucia: Einverstanden, dass du wie ein Tier verreckst?

Antonia: Sie haben alle gebetet, als sie auf Rettung hofften. Ich konnte nicht beten.

Bottari: Es hatte damals so wenig Zweck wie jetzt.

Antonia: Ich glaube, man kann erst beten, wenn man nichts mehr erwartet.

Lucia: Wie würdest du dann beten?

Antonia gemeinsam mit Gabriele: Ja, Gott – Ja, ja !!  
(Klingel sehr laut)

Gabriele: Sie schlagen die Tür ein.

Großvater: Mach dich bereit Gabriele!

Gabriele: Ja, Großvater!  
(Schlagen an die Tür)

Großvater: Es nützt nichts. Ich mache die Tür auf!  
Leb wohl, Gabriele. Du weißt jetzt alles, was du wissen musst.

Gabriele: Ich weiß genau das, was ich brauche! Leb wohl Großvater.

(Starkes Schlagen an die Tür – die Tür schlägt auf)

Großvater: Ja, wir sind da.